Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1904)
Heft: 3-4

Artikel: Treue, aber leider vergebliche Arbeit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-803006

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einzelnen Sektionen uns zukommen zu lassen. Nur so wird es möglich sein, einen vollständigen Jahresbericht für die vorläufig im Mai in Aussicht genommene Delegiertenversammlung in Luzern fertig zu machen.

Hinsichtlich der Subventionen öffentlicher Friedensvorträge aus dem Blochschen Legate müssen wir die Sektionen bitten, bezügliche Gesuche direkt an den Vorort zu richten und uns zu schicken, bezw. im „Frieden" ein kurzes Referat über Thema, Besuch usw. zu publizieren.

Im weitern werden die Sektionen oder einzelne Mitglieder ersucht, Wünsche und Anträge zuhanden der Delegiertenversammlung bis spätestens Mitte März uns zuzuschicken; wir wollen diese Wünsche und Anträge kollektiv in der April-Nummer des „Friede" publizieren, damit sie von den Sektionen reiflich diskutiert werden können und die Delegierten in Sachen orientiert an der Delegiertenversammlung teilnehmen.

Herisau, den 11. Februar 1904.

Mit Friedensgruss

Namens des Vororts:

Der Präsident: Dr. med. **J. Hertz.**
Der Aktuar: **J. J. Schrämmli.**

Zirkular des internationalen Friedensbureau an die Friedensgesellschaften
betreffend die Manifestation vom 22. Februar 1904.

Bern, den 28. Januar 1904.

Geehrte Kollegen!

Ohne irgendwie die Feier des 18. Mai beeinträchtigen zu wollen, erlauben wir uns, Ihnen für die alljährlich am 22. Februar und den folgenden Tagen stattfindenden Kundgebungen zugunsten der Friedens- und Schiedsgerichtsidee folgenden Text zu empfehlen:

Die am . . Februar versammelten Mitglieder des ..... Friedensvereins beschwören, unter dem betrübenden Eindrucke des zwischen Russland und Japan entbrannten Krieges, die Regierungen der Mächte, welche die Konvention von 1899 zur friedlichen Lösung internationaler Streitfälle unterzeichnet haben, das passive Verhalten, welches sie bisher im russisch-japanischen Konflikte beobachtet haben, aufzugeben und mutig die Sache des Friedens und der Menschlichkeit zu ergreifen, indem sie eine energische Intervention bei den Kriegführenden veranlassen. Sie haben die Gewissheit, dass wenn die neutralen Regierungen von den Rechten, welche in den Artikeln 2, 3, 6 und 27 der auch von Russland und Japan unterzeichneten Konvention garantiert sind, ernstlich Gebrauch machen wollen, sie ihren Willen durchsetzen werden. Dadurch leisten sie der Zivilisation den denkbar grössten Dienst und zwar durch die einfache gesetzliche Anwendung folgender in der Konvention enthaltenen Verfügung:

„Die Signatar-Mächte halten es für nützlich, dass eine dem Konflikte fernstehende Macht, oder mehrere solcher, aus eigenem Antriebe, so wie sich die Umstände darbieten, den im Kriege begriffenen Staaten ihre guten Dienste oder ihre Vermittlung anbieten. — Das Recht, die guten Dienste oder eine Vermittlung anzubieten, steht den am Kriege unbeteiligten Mächten auch während dem Laufe der Feindseligkeiten zu. — Die Signatar-Mächte erachten es als eine Pflicht, im Falle, wo ein heftiger Konflikt zwischen zweien oder mehreren von ihnen auszubrechen droht, dieselben daran zu erinnern, dass der permanente Schiedsgerichtshof ihnen offen steht."

Die Versammlung konstatiert, trotz der ernsten Sachlage, dass das Bedürfnis nach Frieden und nach der Anerkennung seines Wächters, des internationalen Schiedsgerichtes, sich mehrt und bei den Regierenden und den Bevölkerungen der zivilisierten Staaten immer mehr zur Geltung kommt. Sie dürfen sich zu den realen Fortschritten, welche die Schiedsgerichtsidee im Laufe des Jahres gemacht hat, beglückwünschen, denn jeder zu verzeichnende Erfolg ist den unermüdlichen Anstrengungen der vereinigten Friedenspartei zu verdanken. Aber, obwohl sie sich über diese Erfolge freuen, sind sie sich doch der grossen Schwierigkeiten und tief wurzelnden Vorurteile, die noch zu überwinden sind, bewusst, und erkennen aufs neue, dass es ihre dringende Pflicht ist, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, um Verwicklungen vorzubeugen oder den gordischen Knoten der internationalen Politik auf friedlichem Wege zu lösen."

Es können selbstverständlich dem vorgeschlagenen Texte nach Wunsch noch andere, den lokalen Verhältnissen angepasste Resolutionen beigefügt werden. Doch scheint es uns angezeigt, dass überall derselbe Haupttext zur Abstimmung gelange.

Wir bitten Sie, uns baldigst Mitteilungen über die in Ihrem Lande stattgefundenen Versammlungen einsenden zu wollen, damit das internationale Friedensbureau seinerseits die eingelaufenen Berichte vereinigen und im Druck erscheinen lassen kann.

Genehmigen Sie, geehrte Kollegen, die Versicherung unserer aufrichtigen Hochachtung!

Für das permamente Komitee des internationalen Friedensbureau:
Der Ehrensekretär: **Elie Ducommun.**

Treue, aber leider vergebliche Arbeit.

Die Herren Frédéric Passy und Charles Richet haben namens der Société française pour l'arbitrage entre nations und der Délégation permanente des Sociétés françaises de la Paix gleichlautende Briefe an den Zar und den Kaiser von Japan gerichtet. Deren Text war folgender:

Sire,

Der grösste und wirklichste Respektsbeweis, den man einem Herrscher darbringen kann, liegt darin, ihm zu zeigen, dass man auf seine Ritterlichkeit und Seelengrösse baut. Und sowohl Niedrige als Hochgestellte dürfen, wenn sie von nur reinen und guten Absichten erfüllt sind, sich furchtlos an ihn wenden.

Diese Gefühle, Sire, leiten uns, wenn wir es wagen, uns heute Euerer Majestät zu nahen.

Beunruhigende Gerüchte, die wir als begründet zu glauben uns weigern, zirkulieren seit einiger Zeit über die Beziehungen zwischen dem Reich des Zaren und demjenigen des Mikado. Man behauptet zuweilen, dass der Krieg, der bei der Macht der beiden Staaten schreckliche Verhältnisse annehmen würde und dessen Folgen für die übrige Welt unberechenbar wären, von einem Tage auf den andern ausbrechen könne.

Wir wiederholen, dass wir diesen Gedanken zurückweisen müssen. Weder der Herrscher, dem die unvergessliche Initiative zu jener grossen internationalen Zusammenkunft, die den Namen *Friedenskonferenz* angenommen hat, zu verdanken ist, noch derjenige, der offizieller Teilnehmer an dieser Konferenz war, und unter dessen Regierung Japan einen so bedeutenden Platz unter den zivilisierten Staaten eingenommen hat, könnte das Schicksal seines Volkes und das Gleich-

gewicht der Welt dem gefährlichen Zufall eines Krieges ausliefern wollen.

Sie wissen es besser als irgend jemand (und Sie haben es durch Taten nicht weniger als durch Worte bewiesen), dass alle Schwierigkeiten, die zwischen den Nationen auftauchen, auf andere Weise als durch Waffengewalt gelöst werden können, und dass es grösser und gleichzeitig nützlicher ist, sich dem Spruche der Vernunft und der Gerechtigkeit zu unterziehen, als die glänzendsten Siege zu erfechten und die grössten Eroberungen zu machen.

Eine Institution, deren Zustandekommen allen beiden zu verdanken ist und deren wohltätige Macht von Geschlecht zu Geschlecht verehrt werden wird, steht zu Ihrer Verfügung. Befreundete Nationen, ganz besonders zwei, mit denen Ihre Regierung, Sire, besonders enge Bande geknüpft hat, Frankreich, mit Russland verbündet, und England, mit Japan verbündet, würden sich zweifellos beim ersten an sie gerichteten Rufe beeilen, ihre guten Dienste zu einem gütlichen Vergleiche anzubieten. Möge Eure Majestät es sich nicht versagen, von diesem kostbaren Rettungsmittel Gebrauch zu machen! Möchten Sie, indem Sie ein neues und glänzendes Beispiel Ihrer hohen Weisheit und Menschlichkeit geben würden, die erregte öffentliche Meinung beruhigen und sich auf ewig den Dank des menschlichen Geschlechtes erwerben!

Dies sind, Sire, die Wünsche, welche die bescheidenen, aber überzeugten Vertreter der Gefühle von Tausenden und Millionen ehrenhafter Familien, mit der Sicherstellung ihrer Zukunft beschäftigter Industrieller und Arbeiter, um die Wohlfahrt ihrer Kinder besorgter Väter und Mütter, sich auszusprechen erlauben und die sie unterwürfig zu Füssen Eurer Majestät niederzulegen wagen.

Für die „Société française pour l'arbitrage entre nations", für die „Délégation permanente des Sociétés françaises de la Paix", und, wir zögern nicht es zu sagen, im Namen aller Freunde des Friedens, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit:

Frédéric Passy,
Mitglied des Instituts; Präsident der „Société française pour l'arbitrage entre nations"; erster mit dem Nobelpreis Gekrönter.

Der Vizepräsident: **Charles Richet,**
Professor an der medizinischen Fakultät zu Paris.

Aus unserer Briefmappe.

Die Kriegserklärung.

Bestadt, den 7. Februar 1904.

Mein Lieber!

Soeben finde ich im Briefschalter das Bulletin meiner Tageszeitung, in welchem die Kriegserklärung Japans an Russland angezeigt ist. Wie das mich schmerzt, brauche ich dir nicht zu sagen! Erstens vom menschlichen Standpunkte aus. Welche Fülle von Angst, Qual und Todesnot wird in diesem Moment wieder über viele Tausende unserer Mitmenschen ausgegossen. Ich gestehe es dir, ich könnte weinen, wenn ich daran denke; denn ich liebe die Menschen, auch wenn sie auf der andern Seite des Erdballs wohnen, als Brüder. Ich muss davorstehen und zusehen, wie sich meine Freunde mit allen Mitteln ausgesuchtester teuflischer Bosheit zu Tode martern, und kann nicht helfen, nicht schlichten, nicht einmal den Aermsten ihre letzte qualvolle Stunde erleichtern. Dies schmerzt mich im innersten Herzen, schnürt mir die Brust zusammen und beklemmt mir den Atem. Aber es plagt mich auch der Gedanke an all die vielen kleinen Menschen, die nun mit wahrer Freude auf unsere Friedensbewegung zeigen, ähnlich den vier schwarzen Händen auf dem vor mir liegenden Bulletin auf die Worte „Russland und Japan". Ja Russland! Da erkennt man euren Friedenskaiser! — Alles Humbug, Komödie! so hörte ich heute schon auf der Strasse einen Spiessbürger dem andern in bezug auf den Zar zurufen. Ich persönlich glaube freilich, dass auch ein allmächtiger „Alleinherrscher" in solchen Fragen „geschoben" wird.

Aber schlimm war diese erschlichene Annexion der Mandschurei jedenfalls, wenn schon ähnliches und weit schlimmeres von allen andern Nationen bis in die neueste Zeit hinein verübt und gutgeheissen wurde. Erschüttert wird ja freilich die Friedensbewegung durch diesen Krieg tatsächlich nicht, aber den vielen Gedankenlosen wird er immerhin Stoff zum Spott über unsere Sache geben.

Einer unserer Freunde schreibt zwar:

„Ob es im äussersten Osten zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen zwei rivalisierenden Staaten kommt oder nicht, ist für das von den Friedensfreunden erstrebte Ziel im höchsten Grade gleichgültig. Da wir nicht den ewigen und nicht den Allerweltsfrieden erstreben, sondern einen zeitlich begrenzten Frieden innerhalb der Kulturgemeinschaft, d. h. zwischen den auf einer hochentwickelten Stufe stehenden europäischen und nordamerikanischen Staatengebilden, würde es gar nichts gegen unsere Bestrebungen besagen, wenn zwei noch nicht auf völliger Kulturhöhe stehende Völker, wie das kulturpatinierte Japan und das ostasiatische Russland zu einer gewaltsamen Entscheidung greifen würden.

Wenn dieser Krieg irgend einen Einfluss auf die Friedensbewegung haben kann, so kann er wie der südafrikanische Krieg der Entwickelung nur förderlich sein, so wird er nur, wenn es wirklich dazu kommen sollte, die Werbekraft unserer Bewegung erhöhen und in negativer Weise das erhärten, was wir positiv dauernd zu erhärten suchen."

Das nenne ich gute Miene zum bösen Spiel machen! Für mich ist die Friedenssache mehr als eine Vernunftfrage; sie ist eine ethische, eine Gewissenssache. Diese Ueberzeugung ist es, die nur zu oft bei einem Teile unserer Anhänger fehlt. Da heisst es manchmal: „Die Friedensbewegung hat die philanthropischen Kinderschuhe abgestreift; sie ist in das Mannesalter realer Politik eingetreten" etc. Ich möchte mit der Betonung eines Unterschieds in der Auffassung keine Spaltung andeuten; aber mir persönlich scheint der vornehmliche Wert der Friedenssache in ihrer philanthropischen Seite zu liegen, und mir genügt es als Philanthrop, als Menschenfreund, nicht als Egoist, meine schwachen Kräfte in den Dienst der Sache zu stellen. Der unsterblichen Macht der Menschenliebe traue ich es auch zu, dass sie einst das „Friede auf Erden" zur Wahrheit machen werde, aber ohne diese Macht wäre ich längst an unserer Sache verzweifelt. So sehr mich darum als Menschenfreund diese neue Kriegserklärung bewegt, so wenig kann sie mich anderseits beirren!

Mit Friedensgruss

dein getreuer R.

Elstadt, den 12. Februar 1904.

Wertester Freund!

„Der erste Schuss ist gefallen" und „unser Friedenskaiser ist zum Kriegsherrn geworden"; das sind Tatsachen, die für die Friedensbewegung ein harter Schlag sind und jeden aufrichtigen Freund der Menschheit und des Rechts mit tiefem Weh erfüllen müssen. Deshalb müssen wir Friedensfreunde unseren Gefühlen lebhaften Ausdruck geben und fester als je den unerschütterlichen Glauben an die einstige Er-